



Rückzug auf sich selbst: Heinz Koch in der Dostojewski-Aufführung des AuGuS-Theaters.

Foto: Wolf

# Die Masse, das sind die anderen

Premiere beim AuGuS-Theater: „Enthüllungen aus dem Kellerloch“

Von unserem Mitarbeiter  
Robert Mohr

Rußland, Amerika und Deutschland gemeinsam auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Das AuGuS-Theater macht es bei der Inszenierung eines russischen Buchklassikers möglich. „Enthüllungen aus dem Kellerloch“ ist ein Stück nach Dostojewskis „Aufzeichnungen aus dem Kellerloch“. Die moderne Interpretation, eine Mischung aus Schauspiel, Tanz und Musik, ergab die internationale Darsteller-Kombination mit AuGuS-Schauspieler Heinz Koch, der amerikanischen „dansarts“-Tänzerin Ashley Felder und dem aus Rußland stammenden Bajanspieler Peter Gerter.

„Enthüllungen aus dem Kellerloch“ ist eine zynisch-sozialkritische Auseinandersetzung mit dem Wandel der Zeiten: „Die Zivilisation hat den Menschen zur Vielseitigkeit in seinen Empfindungen gebracht, so daß er selbst im Krieg noch Positives sieht.“ Solche Erkenntnisse zwingen den Antihelden auszusteigen. Er hängt seinen Kanzleiberuf an den Nagel und zieht sich zurück in eine sargartige Kellerwohnung. Eine Kiste als

Tisch, eine Matte als Bett, ein Sessel und russische Steckpuppen im Schränkchen geben auch auf der Bühne die Einrichtung ab. Schlaf und Nahrungsaufnahme werden auf das Lebensnotwendige beschränkt; so kommt der Held zu eigenen Definitionen: „Der Mensch ist ein zweibeiniges, undankbares Wesen“ ... „vielleicht muß ein Mensch dumm sein, das macht ihn besonders hübsch“. Manch ein Gedanke scheint unterbrochen zu sein, wohl soll ihn der Zuschauer zu Ende denken.

Die Vorlage aus einer Epoche sozialer und ideeller Umbrüche, in der alte Lebenswerte fragwürdig wurden, ist aktueller denn je. Eben deshalb paßt Dostojewskis Antiheld auch in unsere Zeit, in der sich ähnliche Umbrüche vollziehen: „Die Berufung des Menschen ist es, zu schwatzen, das heißt, leeres Stroh zu dreschen“.

Parallelen zu Dostojewskis „Schuld und Sühne“ lassen sich erkennen. Und wenn der Mann resignierend feststellt: „Ich bin allein. Und die anderen sind die Masse“, ist man gewillt mit Jimmy Hendrix zu antworten: „Es ist nicht wesentlich wieviele, sondern wer Recht

hat.“ Erstaunlich, wie modern der 130 Jahre alte Text ist. Fast möchte man Dostojewski für einen Zeitgenossen halten.

In Manier des Experimental-Theaters setzte Regisseurin Claudia Riese der intellektuellen Handlung eine emotionelle Seite entgegen. Sie wird ausgedrückt durch die Tänzerin und durch Livemusik auf dem Bajon, einer Art Knopfakkordeon. Ballett und Ausdrucks-tanz mögen für den Zuschauer willkommene Pausen sein. Das Verständnis für den inneren Zwist des Helden fördern sie nicht. Man fragt sich nach dem Sinn der Darstellung des weiblichen Elements im Manne. Denn weder die Gleichberechtigung der Frau noch die patriarchalische Herrschaft lassen sich in Dostojewskis Urfassung als Thema erkennen.

Die Aufführung an Allerheiligen war in mehrfacher Hinsicht Premiere. Der Stoff wurde nämlich erstmals auf die Bühne gebracht. Und das AuGuS-Theater trat zum ersten Mal unter neuer Adresse auf, am Willy-Brandt-Platz 1, wo sich die Theaterleute und das „dansarts“-Ballettzentrum in Zukunft das Domizil teilen.